

Dana Eichhorst, Berlin: Jüdische Gegengeschichten zur Jungfrauengeburt und dem Leben Jesu im mittelalterlichen Aschkenas

Bereits im Johannesevangelium kreist ein zentraler Streitpunkt zwischen Juden und Christen um die Frage der legitimen Abstammung: Während Jesus für den Evangelisten der vom Himmel herabgestiegene einzige Menschensohn Gottes ist, ist Jesus für die Juden der leibliche Sohn Marias und Josefs, weshalb sie daher fragen: „Ist das nicht Jesus, der Sohn Josefs, dessen Vater und Mutter wir kennen? Wie kann er jetzt sagen: Ich bin vom Himmel herabgekommen?!“ (Joh. 6:42) Die jüdische Perspektive auf Jesus als Messias und göttlichen Sohn einer Jungfrau, die sich seit den Anfängen des Christentums anhand erhaltener Quellen nachzeichnen lässt, ist Gegenstand des Vortrags von Stefan Tomasek. Besonderes Augenmerk liegt hierbei auf der polemischen Texttradition, die als Toledot Jeschu bekannt ist. Diese jüdische Erzählung vom Leben Jesu fand seit dem Mittelalter bis in die Frühe Neuzeit weite Verbreitung – so auch im mittelalterlichen Aschkenas, das heißt im deutschsprachigen Raum. Auf welche Weise und zu welchem Zweck die (illegitime) Herkunft und Kindheit Jesu in dieser aschkenasischen Quellentradition zu einer Erzählung zwischen Fakt und Fake gesponnen wird, soll unter Berücksichtigung der beiden vorherigen Vorträge genauer ausgeführt werden.